

BOEKRESENSIES / BOOK REVIEWS

BYBELWETENSKAPPE / BIBLICAL SCIENCES

Pesch, Rudolf. *Das Weihnachtsevangelium: Neu über-etzt und ausgelegt von Rudolf Pesch* (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2007). 112 S. gebunden, ISBN 978-3-451-29632-1, 13 €

Im vorliegenden Bändchen widmet sich mit Rudolf Pesch, einer der Altmeister gegenwärtiger katholischer Exegese, der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums (Lk 2.1-21). In der Einführung (8-12) beschreibt Pesch seine besondere Perspektive auf die Erzählung. Er will deren politische Dimension aufzeigen: der Herrschaft der römischen Kaiser wird die Geburt des messianischen Herrschers des Gottes Israels entgegengestellt: "Die Anhänger des *Kyrios Jesus* befinden sich durchaus in einem Widerspruch zum *Kyrios Kaisar*, die Anhänger der Friedensbewegung Jesu leben eine klare Alternative zur Friedensidee des Römischen Reiches vor. Zu dieser Alternative lädt das Weihnachtsevangelium ein" (12).

Nach Peschs eigener Übersetzung und einleitenden Überlegungen zum Umfang des Weihnachtsevangeliums, seiner Überlieferungsgeschichte und dem kunstvollen Aufbau der Erzählung (13-23), besteht der Rest des Bandes aus einer gründlichen, verständlichen und herausfordernden Auslegung (24-101). Pesch führt in die Zeitgeschichte, näher in die staatliche Propaganda der augustäischen Zeit ein (u. a. die konkreten Erfahrungen mit der *pax Romana* in Palästina, die Bedeutung der Steuerhoheit und die in Lk 2.1 erwähnten Steuerschätzung, durchweg mit zitierten Quellen). Auf diesem Hintergrund versteht er die Erzählung. Entgegen römischem Anspruch sieht die Erzählung den Kaiser Augustus nicht als Friedensherrscher, sondern als Unterdrücker jüdischer Freiheit, der mit der Anordnung der Steuerschätzung gegen Gottes Gesetz verstößt (36). Die Christen sind einerseits loyal (Joseph verweigert die Steuerschätzung nicht, sondern zieht nach Bethlehem), andererseits frei: "Ihre 'politische Option' gehörte weder dem Kaiser noch dessen zelotischen Feinden, sondern ... Jesus, dem ... Herrn und Heiland, und dessen Friedensbotschaft" (53). Die Hirten sind das messianische Gefolge des neu geborenen Friedenskönigs (68-72, 90-101).

Es gelingt Pesch zu zeigen, dass es sich keineswegs um eine rein religiöse Erzählung handelt, sondern dass die bekannte, oft so fromm und innerlichkeitsbetont verstandene Geschichte brisante

Fragen und Ansprüche des ersten Jahrhunderts aufgreift und im Kommen des Messias Jesus zurückweist und überbietet. In der lukanischen Erzählung wird deutlich, dass “als Sohn Davids, der in Davids Stadt Bethlehem geboren wurde, der RETTER und HERR ist – und nicht der Kaiser Augustus” (24). Es geht durchweg um die Frage, wer wirklich den Frieden bringt. An mehreren Stellen zieht Pesch die Linien hinein in Leben und Verkündigung Jesu und andere ntl. Bücher. Dass man in der Datierung des LkEv, in der Bestimmung des Verhältnisses zwischen tatsächlichen Ereignissen und späterem Niederschlag im Evangelium und in der Einschätzung seiner historischen Zuverlässigkeit mit guten Gründen auch zu anderen Schlüssen als Pesch kommen kann (Datierung vor 70 n. Chr., historische Einordnung der Steuerschätzung) und in Details anders auslegen kann, tut dem Ansatz, der theologischen Dimension von Peschs Auslegung und den gelungenen Hinweisen auf ihre heutigen Bedeutung keinen Abbruch.

Das attraktiv gestaltete, inspirierende Bändchen erschließt wichtige Dimensionen der Weihnachtsgeschichte. Die hier gebotene Auslegung mit ersten Hinweisen auf deren heutigen Anspruch lädt zur homiletischen Verwendung in der Weihnachtszeit ein. Es ist an der Zeit, dass die umfassende Brisanz des “holden Knaben im lockigen Haar” neu deutlich wird.

C Stenschke

Reiser, Marius, *Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift: Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese und Hermeneutik*. WUNT 217 (Tübingen: Mohr Siebeck 2007). ix + 420 S. gebunden. ISBN 978-3-16-149412-3. 94 €

Im vorliegenden Band legt der Mainzer katholische Neutestamentler Marius Reiser zwölf Aufsätze zur Geschichte der Bibelauslegung und ihrer wissenschaftlichen Erforschung sowie zu Grundfragen der Hermeneutik vor. Während einige Beiträge weniger bekannte Aspekte katholischer Bibelwissenschaft beispielhaft beleuchten, fragen andere Beiträge nach Anknüpfungspunkten an der Väterexegese für heutige Bibelwissenschaft und geistliche Schriftlesung. R.s diesbezüglichen, gründlichen und anregenden Überlegungen sind Teil einer seit zwei Jahrzehnten an Bedeutung zunehmenden kleinen „Renaissance“ patristischer Exegese, die sich in vielen Einzeluntersuchungen, in neuen Textausgaben sowie in einigen Monographien – und Kommentarreihen niederschlägt.

R. will mit seinen Studien eruieren, wie und warum es in der Aufklärung zu einem einschneidenden Traditionsbruch in der biblischen Exegese kam und ob dieser Bruch wirklich irreparabel ist. Dabei untersucht er in Einzelstudien „wie sich der Wandel der Zeiten und Betrachtungsweisen auf die Auslegung biblischer Texte konkret ausgewirkt hat“. Dafür hat R. Texte und Fragen gewählt, die für das christliche Selbstverständnis grundlegend sind (Gen 22, Jes 7.14, Jes 53 und das Verständnis der biblischen Urgeschichte). In den direkt hermeneutisch orientierten Beiträgen bricht R. der mit dem Aufkommen der modernen Exegese in Verruf geratenen Methode der Allegorese eine Lanze: „Mit Hilfe des Begriffs der symbolischen Auslegung versuche ich diese Interpretationsweise zu verstehen und zu erneuern. Ich bin überzeugt, dass nur eine Verbindung von literaturwissenschaftlicher, historischer und theologischer Betrachtungsweise die Biblexegese aus ihrer derzeitigen Wirrnis, Dürre und Belanglosigkeit führen kann“ (V). Die zehn bereits früher veröffentlichten Beiträge wurden durchgehend überarbeitet und teilweise stark erweitert.

Die „Einführung“ (1-38, bisher unveröffentlicht) gibt einen hervorragenden Überblick über die Geschichte der Exegese (Grundannahmen und die Heimat der Exegese, die Geschichte der Exegese im Spiegel ihrer Darstellungen, Motive und Umstände der Entwicklung, das Verhältnis von Kritik und historischer Forschung). Bei den Darstellungen der Auslegungsgeschichte (von Richard Simon über Kraus und Kümmel zu Reventlow, Baird, McKim, Saebo und dem wenig bekannten Artikel „Sens de l'Écriture“, *Dictionnaire de la Bible Supp.* 12, 424-536) möchte man folgende Werke ergänzen: G. Bray, *Biblical Interpretation Past and Present* (Leicester: IVP, 1996; vgl. meine Rez. in *EJT* 10, 2001, 92-98), A. Hauser, D. F. Watson (Hrsg.), *A History of Biblical Interpretation I: The Ancient Period* (Grand Rapids, Cambridge: Eerdmans, 2003); W. Yarchin, *History of Biblical Interpretation: A Reader* (Peabody: Hendrickson, 2004; zu Hauser/Watson und Yarchin vgl. meine Rez. in *Religion & Theology* 11, 2004, 358-63) und die Bände von H. Oliphant Old, *The Reading and Preaching of the Scriptures in the Worship of the Christian Church* (Grand Rapids: Eerdmans, 1998ff).

Die weiteren Aufsätze sind: „Bibel und Kirche: Eine Antwort an Ulrich Luz“ (39-61, Auseinandersetzung mit Luz' Aufsatz „Kann die Bibel heute noch Grundlage für die Kirche sein? Über die Aufgabe der Exegese in einer religiös-pluralistischen Gesellschaft“,

NTS 44, 1998, 317-39); „Geist und Buchstabe: Zur Situation der östlichen und der westlichen Exegese“ (63, Darstellung und Analyse des Sammelbandes von J. D. G. Dunn *et al.* (Hrsg.), *Auslegung der Bibel in orthodoxer und westlicher Perspektive*, WUNT 130; Tübingen: Mohr Siebeck, 2000 unter den Stichworten Kirchenväter und Exegese, Kirche und Bibelwissenschaft, historisch-kritische Methoden und Orthodoxie, Schriftinspiration, die Ambivalenz der Aufklärung); „Biblische Metaphorik und Symbolik“ (81-98; Johannes der Täufer, Jesus und Paulus, mythische und apokalyptische Schilderungen, Vorstellung der Kategorie des symbolischen Erzählens, 88-98).

Im Aufsatz „Biblische und nachbiblische Allegorese“ (99-118) beschreibt R. biblische Vorstufen der Allegorese, das Verhältnis von Typologie und Allegorese, Allegorese der Jesusüberlieferung in Joh 2.17-22 sowie die Allegorese der Kirchenväter und will zu einer sachgemäßen Anwendung der Allegorese anleiten. Dabei notiert R., dass die Lehre von der Inspiration der Schrift konsequent zur Allegorese geführt hat und ihre inhaltliche Voraussetzung ist: „Nach Auffassung der Väter ist es der Heilige Geist, der die Schrift zu einer Einheit gemacht hat und die Bezüge und Zusammenhänge geschaffen hat, die durch Allegorese entdeckt werden können. Deshalb benötigt natürlich auch der Exeget seinerseits diesen Heiligen Geist, da ihm kein anderer diese Bezüge und Zusammenhänge entdecken kann“ (116). Dem gleichen Thema gilt auch der Beitrag „Allegorese und Metaphorik: Vorüberlegungen zu einer Erneuerung der Väterhermeneutik“ (119-52, u. a. Analyse der Auslegung von Joh 2.13 durch Origenes – 123-30, Bezug von AT und NT, das Wesen der Allegorese, die Frage mehrerer Schriftsinne, Grundsätze für Allegorese und Überlegungen zur symbolischen Deutung).

Dann untersucht R. „Die Opferung Isaaks im Genesiskommentar des Jesuiten Benito Perera (1535—1610)“ (153-84), „Richard Simons biblische Hermeneutik“ (185-217, bisher unveröffentlicht) und detailliert „Die Prinzipien der biblischen Hermeneutik und ihr Wandel unter dem Einfluss der Aufklärung“ (219-75). Darin schildert R. die Geschichte der kritischen Exegese (kritische Erforschung des NT in der Sicht Richard Simons sowie katholische und protestantische Bibelkritik bis zur Mitte des 18. Jh.), die Wende durch die Aufklärung und ihre Folgen bzw.

hermeneutischen Prinzipien (im instruktiven Vergleich zwischen der Zeit vor, während und nach der Aufklärung).

Dem folgen „Aufruhr um Isenbiehl oder: Was hat Jes 7,14 mit Jesus und Maria zu tun?“ (277-330, mit ausführlicher Darstellung der Auslegungsgeschichte, 294-318, bisher unveröffentlicht); „Drei Präfigurationen Jesu: Jesajas Gottesknecht, Platons Gerechter und der Gottessohn im Buch der Weisheit“ (331-53); „Wahrheit und literarische Arten der biblischen Erzählung“ (355-71; anhand von Thesen des Jesuiten F. von Hummelauer, Rückgriff auf Origenes und Augustinus, „Wir müssen es wieder neu lernen, die biblischen Erzählungen, ob sie nun tatsächlich Geschehenes wiedergeben oder nicht, als *symbolische Erzählungen* zu begreifen, die auf eine Wahrheit hinweisen, die niemals obsolet werden darf. Diesen symbolischen Sinn und damit die von den Texten symbolisierte Wahrheit genauer herauszuarbeiten, müßte wieder zu unserer vornehmsten Aufgabe werden“ (371). Zu fragen wäre, wie R. seine symbolische Auslegung genau von (tiefen)psychologischen Ansätzen abgrenzt.

Abschließend fragt R.: „Hat die spirituelle Exegese eine eigene Methode?“ (373-88, die Methode ist die Allegorese). R. bietet eine gute Analyse und Kritik gegenwärtiger Hermeneutik und ihres oft bewussten Verzichts darauf, die Gegenwartsrelevanz biblischer Texte zu reflektieren, diskutiert das Verhältnis zwischen Hermeneutik und Methoden und schließt mit dem Beispiel des verdorrten Feigenbaums aus Mk 11.12-14 (u. a. mit Bezug auf Origenes und A. von Droste-Hülshoff). Der Band endet mit Schriftstellen-, Personen- und Sachregister, die erlauben, den Band auch als Nachschlagewerk zur Bibelauslegung zu verwenden.

In Vielem kann man R.s sachkundiger und scharfer Analyse der modernen Exegese und ihrer Aporien nur zustimmen. Auch wenn man seinem Ansatz der Erneuerung allegorischer Auslegung mit einer ganzen Reihe von Anfragen begegnen wird, wird man R. zustimmen, dass die Auslegung eines inspirierten Textes sich nicht ausschließlich auf den Literalsinn beschränken kann – schon garnicht angesichts der Art und Weise, wie die ntl. Autoren das AT interpretiert haben. R. stellt in den Bibelwissenschaften kaum mehr gestellte, aber brisante Fragen, bietet interessante Perspektiven und hat seine Alternativen gründlich reflektiert. Damit ist er ein herausfordernder Gesprächspartner. Insgesamt ein anregender Band, der große Linien mit instruktiven Detailblicken verbindet,

Wissenschaftsgeschichte aufarbeitet und kritisch analysiert, immer wieder den vermeintlichen Konsens hinterfragt und dabei durchweg die Bedeutung der Bibel als Buch der Kirche im Blick hat. Der Band ist eine anspruchsvolle Einführung in die Geschichte der Bibelauslegung, in Grundfragen der Hermeneutik sowie in die Grundaxiome historisch-kritischer Exegese, aber auch in Ansätze zu ihrer Überwindung (gerade die „Einführung“, 1-38, und der Aufsatz „Die Prinzipien der biblischen Hermeneutik und ihr Wandel unter dem Einfluss der Aufklärung“, 219-75). Er bietet damit eine gute Ergänzung zu deutschen und englischen Darstellungen aus evangelikaler Feder.

R.s Anfragen sind an vielen Stellen so überzeugend wie unkonventionell und erfrischend, z. B.: „Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum ich die Allmacht *Gottes* für beschränkt halten soll, nur um mit E. Troeltsch an die ‚Allmacht der Analogie‘ und die ‚prinzipielle Gleichartigkeit alles historischen Geschehens‘ glauben zu können“ (77) oder: „Die mannigfach und lange vorbereitete Wende in der exegetischen Forschung des 18. Jh. kam aus berechtigtem Anliegen. Aber die berechtigten Anliegen verbanden sich mit Ideen und Interessen, die der Sache wenig dienlich waren. So führte die Entwicklung dazu, dass nicht selten das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wurde. Das ausgeschüttete Kind jedoch erwies sich immer wieder als das Christkind“ (273).

C Stenschke

Schröter, J. 2007. *Von Jesus zum Neuen Testament: Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons*. WUNT II. 204 (Tübingen: Mohr Siebeck, unveränderte broschiierte Studienausgabe 2008). IX + 441 S. broschiiert. ISBN 978-3-16-149611-0. Preis: €49-00.

Der vorliegende Sammelband des Leipziger Neutestamentlers Jens Schröter enthält sechzehn Aufsätze. Sie wollen „wichtige urchristliche Entwürfe überlieferungsgeschichtlich und theologisch miteinander in Beziehung setzen, auf diese Weise das Verhältnis von Vielfalt und theologischer Einheit des NT beleuchten und zur weiteren Diskussion über diese zentrale Frage der ntl. Wissenschaft beitragen. Gemeinsamer Bezugspunkt ist dabei die Frage, worauf sich christliches Wirklichkeitsverständnis gründet und wie dieses in den Schriften des NT grundlegende Verhältnis im Diskurs über die Interpretation der Wirklichkeit geltend gemacht werden kann“ (V).

In der „Einleitung“ (1-5) stellt Schröter die einzelnen Beiträge vor und stellt sie in einen größeren Zusammenhang. *Teil eins* gilt „Erinnerung und Geschichte im frühen Christentum“ (vgl. 1f), d. h. der Aneignung der Vergangenheit als Geschichte in der Geschichtswissenschaft und im Verständnis des Urchristentums. Schröter will die Beschäftigung mit den Anfängen des Christentums geschichtshermeneutisch reflektieren. Dabei geht es explizit nicht darum, „den Wert der urchristlichen Texte als historische Zeugnisse relativieren oder ihnen einen solchen Wert sogar absprechen zu wollen“ (2). *Teil eins* enthält: „Ntl. Wissenschaft jenseits des Historismus: Neuere Entwicklungen in der Geschichtstheorie und ihre Bedeutung für die Exegese urchristlicher Schriften“ (9-22, methodische Grundlagen des neuzeitlichen Geschichtsbegriffs, Geschichtstheorie und ntl. Wissenschaft); „Überlegungen zum Verhältnis von Historiographie und Hermeneutik in der ntl. Wissenschaft“ (23-35, Konstruktion von Geschichte unter den Bedingungen des historisch-kritischen Bewusstseins, ntl. Wissenschaft und historische Erkenntnis); „Konstruktion von Geschichte und die Anfänge des Christentums: Reflexionen zur christlichen Geschichtsdeutung aus ntl. Perspektive“ (37-54, u. a. Verdeutlichung an der Areopagrede Apg 17.22-31) und „Geschichte im Licht von Tod und Auferweckung Jesu Christi: Anmerkungen zum Diskurs über Erinnerung und Geschichte aus frühchristlicher Perspektive“ (55-77). Schröter folgert:

Die in der neueren Diskussion in den Vordergrund getretene Orientierungsfunktion erinnelter Vergangenheit lässt sich mit der frühchristlichen (und auch mit der israelitischen) Form der Geschichtsschreibung vermitteln. Wie die Evangelien und die Apg zeigen, diente die Darstellung von Wirken und Geschick Jesu und der frühchristlichen Mission vor allem dazu, diese Ereignisse für das Selbstverständnis des frühen Christentums fruchtbar zu machen. ... Die Bedeutung der Geschichte Jesu und der daraus hervorgegangenen Bewegung erschließt sich nur dann, wenn man sie im Licht des Handelns Gottes versteht“ (76f).

Teil zwei umfasst Aufsätze zu Jesus (die Rolle der Jesusüberlieferung im frühen Christentum), Paulus (Definition des Ortes der an Christus Glaubenden jenseits von Judentum und Heidentum; Paulus muss dabei „innerhalb eines jüdischen Diskurses verstanden werden, in den er mit einer pointierten Position eingreift: dass nämlich das

Christusereignis eine Universalisierung der Verheißungen Gottes bedeutet“, 3) und Lukas (Lukas hat sein historisches und kulturelles Wissen zu einem Entwurf verarbeitet, der die Entwicklungen, von denen er berichtet, als ein zusammenhängendes, von Gott gelenktes Geschehen erscheinen läßt, 4): „Anfänge der Jesusüberlieferung: Überlieferungsgeschichtliche Beobachtungen zu einem Bereich urchristlicher Theologiegeschichte“ (81-104, Zweiquellen-Theorie – vom Gegenüber von Spruchsammlung und Erzählung muss Abstand genommen werden –, Beobachtungen zur Wortüberlieferung bei Paulus – detailliert zu Röm 12.14-21 als Beispiel einer vorsynoptischen Spruchkomposition –, Verhältnis von Wortüberlieferung und Jesuserzählung; „Es ist jedoch unabdingbar, die Verbindung von Wort- und Erzählüberlieferung festzuhalten, um zu einem historisch plausiblen Bild von den Anfängen der Jesusüberlieferung zu gelangen“, 104); „Von der Historizität der Evv: Ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um den historischen Jesus“ (105-46, Verhältnis zwischen historischem Jesus und den Evv, Einwände gegen die Verwendbarkeit der Evv als historische Quellen, die „Repräsentanz“ Jesu in der historischen Erzählung – das MkEv als Quelle für den historischen Jesus, die Evv als historische Jesuserzählungen und die Jesuserzählung als historische Aufgabe).

Zu Paulus gehören: „Die Einheit des Evangeliums: Erwägungen zur christologischen Kontroverse des Galaterbriefes und ihrem theologiegeschichtlichen Hintergrund“ (147-69, zu Gal 1.6f; das eine Evangelium in zweierlei Gestalt sowie die Einheit von Juden und Heiden in Christus); „Die Universalisierung des Gesetzes im Galaterbrief: Ein Beitrag zum Gesetzesverständnis des Paulus“ (171-201); „Metaphorische Christologie bei Paulus: Überlegungen zum Beitrag eines metaphorentheoretischen Zugangs zur Christologie anhand einiger christologischer Metaphern in den Paulusbriefen“ (203-22). Kultus sowie Freikauf aus Gefangenschaft als Bereiche werden herangezogen, um die positiven Wirkungen des Todes Christi zu beschreiben. Dabei ist die ekklesiologische Dimension der pln. Christologie – Gemeinde als Leib Christi – ist zu berücksichtigen: „Die pln. Christologie ist ... in der Heranziehung metaphorischer Konzepte daran orientiert, aus dem Christusereignis Konsequenzen im Blick auf das Selbstverständnis der Glaubenden und ihrer Gemeinschaft herzuleiten“, 222).

Dem folgen „Lukas als Historiograph: Das lukanische Doppelwerk und die Entdeckung der christlichen Heilsgeschichte“

(223-46; Verhältnis von LkEv und Apg, geschichtsmethodologische Überlegungen zu Geschichtsbild und historischer Referenz, die Apg als Darstellung der ersten Epoche des Christentums sowie ihre Historizität – anhand der 1. und 2. Missionsreise –, die Darstellung bewegt sich im Rahmen des von einem antiken Historiker zu Erwartendem, 244, „Die 1. Geschichtsdarstellung erweist sich letztlich als theologische Geschichtsschreibung aus israelitisch-jüdischer Perspektive“, 245) und „Heil für die Heiden und Israel: Zum Zusammenhang von Christologie und Volk Gottes bei Lukas“ (247-67, Abfassungszweck der Apg, Kontinuität der Kirche zur Geschichte Israels). Lk betrachtet die Verstockung Israels als eine Phase der Heilsgeschichte, die der Hinzunahme der Heiden dient, die eine endgültige Erfüllung der Hoffnungen Israels jedoch nicht abrogiert (265). So ist auch hier die Nähe zu Paulus größer als gemeinhin angenommen. Schröter folgert: „Mit diesem geschichtstheologischen Entwurf befindet sich Lk in deutlicher Nähe zu Paulus. Dies wiederum rückt die bisweilen behauptete Diastase zwischen Lk und Paulus (evtl. auch die sog. ‚Wir-Berichte‘) in ein anderes Licht“ (4).

Teil drei gilt dem Werden des NT: „Jesus und der Kanon: Die frühe Jesusüberlieferung im Kontext der Entstehung des ntl. Kanons“ (271-95); „Die Apg und die Entstehung des ntl. Kanons: Beobachtungen zur Kanonisierung der Apg und ihrer Bedeutung als kanonischer Schrift“ (297-329, u. a. Verhältnis von Apg zum gesamten 1. Doppelwerk und Implikationen für eine kanonische Lektüre der Apg) und „Die Kirche besitzt vier Evangelien, die Häresie viele“: Die Entstehung des NT im Kontext der frühchristlichen Geschichte und Literatur“ (331-40; u. a. Kriterien zur Unterscheidung anerkannter und verworfener Schriften, gegenwärtige Bedeutung des Kanons).

Teil vier fragt: „Was ist Theologie des NT“?: Antworten erfolgen durch die Beiträge „Partikularität und Inklusivität im Urchristentum“ (343-54) und „Die Bedeutung des Kanons für eine Theologie des NT: Konzeptionelle Überlegungen angesichts der gegenwärtigen Diskussion“ (355-77). Schröter fragt, wie unter den Voraussetzungen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft eine Theologie des NT zu konzipieren ist. Die Theologie des NT kann nicht durch eine Religionsgeschichte des Urchristentums ersetzt werden. Sie muss den Kanonisierungsprozess berücksichtigen. Die Texte der frühchristlichen Autoren sind so darzustellen, dass sie als

Stellungnahmen innerhalb eines gemeinsamen Glaubenshorizontes erkennbar werden. Nicht die Rekonstruktion von Wirken und Geschick Jesu ist die Grundlage einer Theologie des NT, sondern nur die tatsächlichen Bezugnahmen auf den irdischen Jesus in den ntl. Schriften. Der Band schließt mit Nachweis der Erstveröffentlichungen (379f), Literaturverzeichnis (381-411) sowie Stellen-, Autoren- und Sachregistern (413-41). Alle Aufsätze wurden bereits veröffentlicht. Für die gemeinsame Publikation wurden sie überarbeitet und aufeinander abgestimmt.

Schröters Aufsätze und ihr Zusammenspiel sind durchweg anregend. Während er im Grundsätzlichen den Axiomen deutscher historisch-kritischer Forschung treu bleibt, geht er an vielen Stellen, im Rückgriff auf andere Disziplinen – hier vor allem die Geschichtswissenschaft, aber auch auf englischsprachige Forschung – Wege, die auf alte Fragen neue Antworten geben und den Konsens hinterfragen. An einigen Stellen würde noch stärkeres Hinterfragen der erwähnten Axiome Schröters Ansatz, Einzelbeobachtungen und Schlussfolgerungen noch weiter führen. Schröter verrät im Vorwort, dass diese Aufsätze in einem größeren Zusammenhang stehen, zum einen die anvisierte Kommentierung der Apg im *Handbuch zum NT*, zum anderen ein Band zur Theologie des NT für die Reihe *Neue theologische Grundrisse*. Angesichts der hier vorgelegten Aufsätze und neuen Ansätze darf man auf die angekündigten Bücher gespannt sein.

C Stenschke

Von Lengerke, G 2007. *Die Begegnung mit Christus im Armen*. Würzburg: Echter Verlag (SSSTh 43). ISBN: 978-3-429-02852-7. Pp. X + 372. Prys: Euro 36-00.

Following Mt 25:31-46, we find in the proclamation of the Church throughout the ages the identification of Jesus Christ with those who are poor. It is this relationship of Christ to the poor that constitutes the focus of Von Lengerke's critical study: How can we talk in a responsible way of the presence of Christ in the poor?

In his Introduction he takes as vantage point to a discussion of the remark that "all suffering is godless" ("Alles Leid is gottlos"), the gripping story of Elie Wiesel (as quoted by Moltmann) about the hanging of three people during World War II. At their execution, a bystander asks the question: Where is God? For more than half an

hour one of the condemned – a young boy – fights for his life. And the question on the whereabouts of God is poignantly answered: He is hanging out there on the gallows. The closure of the story finds expression in a bitter comment on the soup of that very night: It tasted of corpse (“An diesem Abend schmeckte die Suppe nach Leichem”). Von Lengerke argues that the question of human suffering oscillates between “godless suffering” (in reference to the title of a book by Limbeck on the 2004 Tsunami horrors) and “God hanging on the gallows” (Elie Wiesel). Against this background he unfolds his phenomenological approach to and perspective on (see page 22ff) the presence of Christ in the poor (Erster Teil / Part One) from the influential viewpoints of Gustavo Gutierrez (The presence of the saviour in those who are to be freed), Ignacio Ellacuria and Jon Sobrino (The presence of Christ in the crucified people), and Clodovis Boff and Jorge Pixly (The option for the poor as the option for Christ). His discussion of these Latin-American base communities of faith (“Basisgemeinden”) is then broadened by a discussion of his understanding of two other types of communities of faith, namely the so called Roman Catholic “integrated” community of faith (“Integrierte Gemeinde”, that is, a community who has already overcome the division between Israel and Church, between apostolic office and apostolic life of the community) and secondly, the “community of the ark” (“Gemeinschaft der Arche” as has found expression in the works of the Canadian Jean Vanier and the American Henri Nouwen. It entails a community of believers who are impeded in one way or the other, and others who live with them and / or who serve them). Von Lengerke (see p 221ff) subsequently turns to a systematic-theological evaluation of this theological dictum (Christ in the poor) from the theological standpoints of Hans Urs Von Balthasar and Dietrich Bonhoeffer in search of “einem umfassenderen Blick” (a more comprehensive perspective). Whereas Von Balthasar’s standpoint can be reflected in the formulation of Jesus Christ “in the place of” the poor and those who suffer, Bonhoeffer’s viewpoint finds expression in the formulation of “Jesus Christ in and as the relationship to the poor”. From his theological evaluation of the two viewpoints, Von Lengerke (see p 321ff) finally explores in an integrating and insightful manner the (phenomenological and systematic-theological) contours of his research question along the following line: “Die Frage nach Christus im Armen ist eine Frage an Christus und den Armen und von diesen beiden an den begehrenden Dritte” (that is, the question on the

presence of Christ in the poor, is a question to Christ and to the poor, and from both of them to the third party who encounters them). It is a question that he unpacks in the mutual interaction between his phenomenological (Part I) and theological (Part II) expositions in which he carefully qualifies the “presence of Christ in the poor” as a distinctive Christ-stamped substitutionary love towards the poor in which the estrangement between God and humanity is abolished in such a way that a space is opened up in which the poor finds itself in a position of receiving the sacrificial love of God in Jesus Christ. However, Von Lengerke is careful to qualify the recipient and the “Begegnenden Dritte” (the involved third party) in this space (where sin denies grace but does not destroy it): the poor is also a sinner, and the sinner is also poor – and Christ has died for both (cf p 331: “Als Sünder *und* als Opfer der Sünde ist der Arme der Mensch, für den Christus gestorben ist”). Von Lengerke shows indeed an insightful direction in which believers can talk in a responsible way of the presence of Christ in the poor.

I have found Von Lengerke’s published doctoral dissertation not only worthy of publication, given the theological depth that is reflected in his exposition, but also as a compliment to the Universität Bonn, Germany where he has completed this study. The text is also provided with more than one helpful index (see p 337-57): abbreviations; bibliography of official church documents and of primary and secondary literature; and finally an index of names.

D P Veldsman

DOGMATIEK EN CHRISTELIKE ETIEK / DOGMATICS AND CHRISTIAN ETHICS

Alston, W A & Welker, M (eds) 2007. *Reformed Theology. Identity and Ecumenicity II. Biblical Interpretation in the Reformed Tradition*. Grand Rapids MI/ Cambridge, U.K.: William B. Eerdmans. Pp 457. Price: 449-99. ISBN: 978-0-8028-0386-5.

The second international conference of Reformed scholars, sponsored by the Center of Theological Inquiry, took place in Stellenbosch in 2001. The focus of the conference was the role of the Reformed confessional tradition in the reading and interpretation of Scripture. Contributions by 29 exegetes and systematic theologians from eleven countries (including North America, Hungary, Romania, South Africa, India and China) during this event are contained in the publication under discussion.

Without exception the contributions are of a high standard and relevance. The influence of the context in doing exegetical work is recognized throughout. Because confession and context were kept in mind, history, reality, politics, interreligious debate, the various canonical biblical traditions and more are discussed in an insightful way. The complexity of the world in which we live is never negated. The contributors show that the Reformed tradition has an important role to play within society and it is clear that Reformed scholars are quite capable to face and address the issues of our day. The importance of exegesis, hermeneutics, interpretation as well as ethics are evident in this dynamic work.

The contributions are presented alphabetically according to the authors. It is beyond the scope of this review to list or discuss all the contributions and it wouldn't do justice to discuss only a select few essays. Grouping the articles according to topics, fields of study or any other guiding principle would have improved the accessibility of the publication. Biographical information on the authors would also have been helpful. Apart from these minor issues, the essays and the publication is well presented.

Readers will not only enjoy the publication, but will also find many sources for further reading in the footnotes of the essays. *Reformed Theology II* is highly recommended to scholars, pastors and students.

G Bothma

Stoker, Wessel 2006. *Is Faith Rational? A Hermeneutical-phenomenological accounting for Faith*. Leuven: Peters. Pp. X + 267. ISBN-13: 978—90-429-1778-0. Price: unknown.

Published in the series *Studies in Philosophical Theology* (34), “Is faith rational?” is a philosophical-theological accounting for the Christian faith by Prof Wessel Stoker of the Vrije Universiteit in Amsterdam, the Netherlands. It is a translation by Henry Jansen of the original Dutch text *Is geloven redelijk? Een geloofsverantwoording* of 2004. Jansen was also responsible for the translation of an earlier text of Stoker, namely *Is the quest for meaning the quest for God? The religious ascription of meaning in relation to the secular ascription of meaning* (1996).

For Stoker, religious experience is a rational experience. To give an account of its rationality and thus providing positive reasons

for believing is Stoker's primary aim. In his hermeneutical-phenomenological accounting for the Christian faith, Stoker focuses on the concept of religious experience, and specifically, the lasting religious experience of believers in everyday life. For Stoker, two reasons – which he sees as challenges – constitutes his focus on experience, namely the Western pluralistic context in which he has to account for the Christian faith, and the fact that the very accounting for faith is done from a minority position since Christianity has lost its central position (p 1-3). His accounting for faith is a qualified critique on the transcendental accounting for faith by the German-American theologian Paul Tillich (see p 23-46) and the analytical-epistemological accounting for faith by the American theologian William Alston (see p 47-82). Over against Tillich's *a priori* grounding of faith in which religiosity is taken as part of human nature and as a self-evident experience, and Alston's focus on the direct perception of God as a salvific experience (but open to critical enquiry!), Stoker (see p 85ff) proposes a rational understanding of religious experience as testimony to transcendence. In argumentative and dialogical closeness throughout to especially Paul Ricoeur and Friedrich Schleiermacher, Stoker neatly and insightfully unfolds his hermeneutical-phenomenological accounting for faith as a "saturated phenomenon" (following Jean-Luc Marion in his *Being Given: Toward a Phenomenology of Givenness*). It is unfolded by Stoker in the constitutive dimensions of trans-intentionality (in critical dialogue with amongst others Levinas), narrative identity (taking the Gospel of Mark as example) and affective-cognitivity (in critical dialogue with amongst others Strasser and Kenny), involving the whole (believing) person. For his own argumentative exposition of assent to testimony, Stoker makes use of Calvin Schragg's model for transversal reasoning (see p 216ff). Stoker integrates this with the model of argumentation which is borrowed from the field of law and that has been developed by Toulmin, called the substantial argument (see p 220ff) for a practice-orientated rationality model of presumptionism for his accounting for faith.

Although a demanding text (and the English translation often makes it even more difficult), it is a very good book on religious experience to work through since Stoker goes to great argumentative lengths to take the reader through and with him in the careful and critical-qualified construction of his hermeneutical-phenomenological accounting for faith in dialogue with various viewpoints and

from various fields. For me the most important contribution of Stoker's work is his exposition on and justification of affectivity as an integral and rational part of religious experience as testimony to transcendence, and secondly, his insightful (and very useful) analysis of narrative identity. However, Stoker opens himself up for criticism in especially the last section of his book on accounting for religious experience within the context of inter-religious dialogue since – in my opinion – he does not execute his arguments with the same care and with the same argumentative width as he has done previously. The critical-inquisitive reader is left on this final point with a sense of discontentment.

Apart from the bibliography (see p 249-260), the text is augmented by a helpful index of subjects (p 261-3) and index of names (p 264-7).

D P Veldsman

KERKGESKIEDENIS / CHURCH HISTORY

Fiedrowicz, Michael. *Theologie der Kirchenväter: Grundlagen frühchristlicher Glaubensreflexion* (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2007). 448 S., gebunden, ISBN 978-3-451-29293-4, 30 €

Nach vielen Jahren der Vernachlässigung ziehen die Kirchenväter und ihre Zeit in ganz verschiedenen Zusammenhängen wieder größere Aufmerksamkeit auf sich. Lange Zeit ging es eher um ein von systematischem und dogmengeschichtlichem Interesse geleitetes Nachvollziehen der theologischen Entwicklung der ersten Jahrhunderte (so hauptsächlich die Entwicklung des Christusbekenntnisses mit den facettenreichen und verworrenen christologischen Streitigkeiten). Heute erscheinen die Kirchenväter auch oder eher im Kontext der wissenschaftlichen und populären Suche nach (Erneuerung der) Spiritualität und der (Wieder)Entdeckung der Väterexegese im Bemühen um eine geistliche Schriftlesung. Zu dieser Entwicklung gehört auch der vorliegende Band von Michael Fiedrowicz, Professor für Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie und Christliche Archäologie an der Theologischen Fakultät in Trier. Fiedrowicz gibt darin einen verständlichen, hervorragenden Überblick über die Grundlagen der Theologie der Kirchenväter. Will man das Vätererbe für die Spiritualität oder Exegese fruchtbar machen, ist die Kenntnis der hinter ihrer Theologie liegenden Parameter unverzichtbar.

Nach der Einführung (13-17) beschreibt Fiedrowicz im ersten Teil die Überlegungen der Väter zur Legitimität der Glaubensreflexion (18-43; Vorbehalte gegenüber Reflexion und Spekulation, Unverzichtbarkeit der Theologie, Auseinandersetzung mit dem Ideal der *simplicitas fidei* und denkender Glaube bei Clemens Alexandrinus, Origenes, Hilarius und Augustinus, sowie der Theologiebegriff der vorchristlichen Antike und seine christliche Rezeption). Kennzeichen patristischer Theologie ist die "Orientierung am Ursprung: das Prinzip der Überlieferung" (44-96, Teil zwei). Dazu gehört der Begriff der *paradosis/traditio*, der Inhalt der apostolischen Tradition, der Rekurs auf den Anfang (u. a. in der Auseinandersetzung mit dem Gnostizismus), die Norm der Apostolizität, die Verschriftlichung der apostolischen Tradition, die apostolische Sukzession, die Bedeutung des römischen Apostelsitzes, das Problem konkurrierender Traditionen (u. a. Auseinandersetzung mit charismatischen Eingebungen, die die Tradition überbieten wollen) sowie das Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Tradition (Bedeutung und Umfang ungeschriebener Überlieferungen, esoterische Tradition, die Genügsamkeit der im Licht der Tradition gelesenen Schrift).

Teil drei gilt der Bedeutung und Auslegung der Schrift ("Die Richtschnur der Schrift", 97-187) und schildert den religiösen Zugang zur Schrift (die Schrift als Quelle und Maß der Glaubensreflexion und als geistliches Geschehen, das geistige Schriftverständnis, Aktualisierung des Schriftwortes als Auslegungsziel). Ferner beschreibt Fiedrowicz Schriftgebrauch und systematische Schriftauslegung, hermeneutische Grundlagen, Auslegungsmethoden und -regeln (Typologie, allegorisch-symbolische Auslegung, der Kampf um die Allegorese, allgemeine Auslegungsprinzipien) und den kirchlichen Kontext der Schriftauslegung (die Kirche der Apostel als Interpretin ihrer Botschaft und als zeitübergreifende Erkenntnisgemeinschaft, die bibelhermeneutische Funktion der Glaubensregel, die Einheit der Schrift).

Im vierten Teil geht es um Glaubensregel und Glaubensbekenntnis als Norm und Ausdruck theologischer Reflexion (188-236): Begriff, Inhalt und Funktion der *regula fidei*, der Bekenntnischarakter des christlichen Glaubens, Begriff und Bedeutung des Symbolums, konziliare Lehrbekenntnisse, Lehrdekrete und Anathematismen und die Problematik der Glaubensformeln. Teil fünf schildert die Bedeutung der Liturgie für die Theologie der

Kirchenväter (“*Lex orandi – lex credendi*”, 237-54). Weitere Teile gelten der Entstehung und Bedeutung des Väterarguments (255-90; die Anfänge der Berufung auf die Väter, die Entfaltung des Väterbeweises im Umfeld von Nizäa, die Ausbildung der Methode in den christologischen Kontroversen, das Väterargument bei Augustinus, die Väter als Zeugen des Glaubens der Kirche, Probleme des Väterbeweises, der *consensus patrum*), dem Anspruch der Konzilien, einen synchronen und diachronen Konsens darzustellen (291-322) und der Lehrentfaltung (323-64; Vorbehalte, die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung, Anlässe und bestimmende Faktoren sowie die Anfänge einer Theorie der Dogmenentwicklung). Zu dieser Theorie gehören die Anerkennung eines faktischen Fortschritts, kontroverse Auslegungen der Parakletverheißungen, das sukzessive Erfassen der Offenbarungswahrheit, präzisere Formulierungen des Glaubens, die inhaltliche Entfaltung des Glaubensgutes und die Bestimmung von Kriterien für eine authentische Lehrentfaltung.

Abschließend untersucht Fiedrowicz das spannende Verhältnis von Orthodoxie und Häresie (365-437). Nach Klärung der Terminologie geht es um die Legitimität von Abgrenzungen, um die Frage von Priorität und Posteriorität von Orthodoxie und Häresie, um die Einheit des Glaubens und theologische Pluralität, Erscheinungsformen der Häresie (Hinzufügungen und Verkürzungen kirchlicher Lehrer bzw. substantielle Veränderungen), um die Merkmale der Orthodoxie, den Wahrheitsbegriff, die Beziehung zur Kirche (bei den Häretikern die Loslösung von kirchlicher Glaubensüberlieferung und der elitäre Anspruch, die wahre Kirche zu repräsentieren; die Orthodoxie mit dem Anspruch, dem gemeinsamen Taufglauben zu dienen bzw. das *sentire cum ecclesia*) und das Denken über Gott (u. a. die Rolle der Philosophie als Mutter der Häresie oder als Waffe gegen den Irrtum, Respekt vor dem Mysterium; Ziel der Theologie ist die Anbetung). Angesichts der gegenwärtig verbreiteten, historisch nicht gerechtfertigten Wertschätzung der gnostischen Schriften und anderer apokrypher Evangelien, hilft dieses Kapitel, ja der ganze vorliegende Band die im Zusammenhang dieser Diskussion teilweise verkürzt oder verunglimpfend dargestellte Position der orthodoxen Großkirche, ihre Wurzeln und ihr Vorgehen zu verstehen. Er zeigt, wogegen sich Gnostiker und andere Irrlehrer wandten, aber auch, warum und von welchem theologischen Gebäude her die Abgrenzung und

Verwerfung durch die Kirche mit guten theologischen Gründen erfolgte. Dass die Position der Großkirche dabei teilweise weniger einheitlich war, als in der gegenwärtigen Diskussion auf beiden Seiten postuliert wird, wird ebenfalls deutlich.

Der Band bietet einen guten Überblick über Entwicklung, Gestalt und prägende Faktoren patristischer Theologie. Davon unbenommen ist, dass Protestanten angesichts der Lehrstreitigkeiten des 16. Jh. einzelne Aspekte anders oder kritischer werten werden, u. a. die Kontinuität zwischen dem Urchristentum und dem Neuen Testament, bzw. der patristischen Zeit und ihrer Lehrentwicklung. Fiedrowicz bietet keine systematische Darstellung der patristischen Theologie anhand einzelner systematischer Topoi, wie der Titel suggeriert. Vielmehr geht es um die Parameter patristischer Theologie, wie der Untertitel verdeutlicht: "Grundlagen frühchristlicher Glaubensreflexion". In dieser Ausrichtung liegt die Stärke des Bandes, da eine umfassende Aufarbeitung und Darstellung dieser Grundlagen bisher fehlte.

Dem Verlag ist zu danken, dass er einen Band in diesem Umfang und in dieser Qualität für einen moderaten Preis anbietet. Zum Thema ferner die Bände von J. A. McGuckin, *SCM Press A-Z of Patristic Theology* (London: SCM, 2007, 366 S.) und *SCM Press A-Z of Origen* (London: SCM, 2007, 300 S.).

C Stenschke

PRAKTISE THEOLOGIE / PRACTICAL THEOLOGY

Grözinger, A 2008. *Homiletik. Lehrbuch Praktische Theologie. Band 2*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. Pp.344. ISBN: 978-3-579-05403-2. Price: €22-95.

This book is a major contribution to contemporary homiletics. Being a handbook for the study of the discipline, it covers the whole field of themes that are part of the discussion in our day.

The author spells out his approach to homiletics following the golden thread in the long history of the subject, namely the notion that preaching is an *ars praedicandi*. Schleiermacher translated *ars* in the sense of *eine Kunstlehre*. The sermon is a speech. All the artistic aspects of the use of language have a bearing on the study field of homiletics (p 41). The homiletician has to work with the different aspects of poetics: understanding of what poetics is

(*theoria*); knowledge of the workings of poetics (*poiesis*); and skills to present the speech in poetic language (*praxis*).

The academic study of homiletics encompasses a variety of issues that must be integrated in an hermeneutical way. The preacher needs a good understanding of the situation of the listeners to sermons. The own individuality and talents of the preacher play a role in his/her preaching. Homiletics should be studied in the theological tradition of the denomination, because this tradition has a decisive role in the understanding of the act of preaching. The liturgical context is a major issue in the reflection of homileticians because the sermon is part of the worship service where the interplay of all the elements of the liturgy and the sermon forms a whole. The science of language, of linguistics, is a *sine qua non* for sound homiletics. Rhetorical knowledge and skills form part of this integrated grip on the field of the study of preaching. And finally the practical skills of students of preaching in preparing and delivering good sermons are very important.

The book provides us with in-depth discussions on the variety of themes in homiletics, namely communication and the aesthetics of reception; the worlds of the listeners, the preacher, the sermon text and the one world of preaching in which all the above worlds are integrated into an act that is geared at transformation and change; the shapes of preaching such as rhetoric, narrative and poetic; and the content analyses of sermons.

This book is a must for all teachers and students of homiletics who can read German. Let us hope that it will soon be translated into English.

H J C Pieterse